

# Der Ewige Prinz

Von Scarla

## Kapitel 2: Missgeschick

»Ich weiß, es ist dumm.« Duncan legte nachdenklich den Kopf auf die Seite. »Und Gefährlich.« Nachdenklich neigte er den Kopf zur anderen Seite. »Und noch so einiges mehr, ich weiß.« Er schaute zu dem schwarzen Wolf hinab. »Aber es ist der schnellste Weg, oder nicht?«

*Ganz dumme Idee*, war die Antwort des schwarzen Tieres, nicht mehr, aber das reichte eigentlich auch. Duncan wusste, dass er recht hatte. Und doch war es so verlockend. Er hatte schon so lange auf eine Möglichkeit gewartet, einmal die Wächterstadt zu durchqueren und nun schien sie gekommen zu sein.

»Ich möchte trotzdem gehen. Es ist ja Nacht, jetzt sieht mich keiner und es ist immerhin der schnellste Weg«, versuchte er sich selbst von seinem Vorhaben zu überzeugen. Der Wolf stieß einen Laut aus, der wie ein abgrundtiefes Seufzen wirkte. Duncan warf ihm noch einen unsicheren Blick zu, dann machte er einen entschlossenen Schritt in Richtung des Dorfes. Ihn sehen würde vermutlich wirklich niemand, aber wenn doch, dann hatte er ein wirklich großes Problem. Nicht so sehr er, sondern viel mehr Azra, denn Duncan hatte Flügel, er konnte leicht durch die Luft entkommen, doch der Wolf nicht und wenn sie ihn in die Enge drängten, dann hatte er keine Chance mehr.

»Du kannst auch durch den Wald laufen und wir treffen uns auf der anderen Seite«, sagte er zu dem Wolf, kurz bevor er auf Höhe des ersten Hauses war.

Der Wolf ignorierte ihn, horchte stattdessen auf verräterische Geräusche. Auch Duncan lauschte, doch alles blieb ruhig. Aber die Stadt verblüffte ihn ein wenig. Dieser Ort war nicht nur die Hauptstadt des Wächterreiches, sondern auch eine der Städte, die am nächsten am Dämonenreich lagen, doch während die anderen von dicken Mauer wenigstens die Illusion von Schutz boten, hatte diese Stadt nicht einmal einen Zaun zur Abgrenzung. Duncan konnte das egal sein, es verwunderte ihn bloß.

Neugierig blickte er sich um. Die Häuser waren nicht groß und schienen sich eng aneinander zu schmiegen. Sie waren so anders als die, die es im Dämonenreich gab. Natürlich, Menschen besaßen keine Flügel und brauchten deswegen nicht so viel Platz, aber diese Häuser fand er dennoch etwas sehr klein geraten. Und obwohl es noch nicht spät war, brannte in keinem der Häuser noch Licht.

Gelegentlich konnte er leise Worte aus den Häusern hören, doch es waren keine Unterhaltungen. Nur tröstende Worte, die eine Mutter ihrem Kind zuflüstert, das sich vor dem Ungeheuer unterm Bett fürchtete, ein Mann, der seine Frau darum bat, das sie ihn am nächsten Morgen an etwas erinnern möchte, eine Großmutter, die ihrem Enkel eine schaurige Geschichte über Dämonen erzählte, damit es nachts nicht hinaus lief.

Hier blieb Duncan einen Augenblick lang stehen und hörte zu. Mit einem Lächeln auf den Lippen ging er weiter. Natürlich war es Schwachsinn, was die alte Frau dort erzählte, kein Dämon würde auf die Idee kommen, den weiten Weg hierher zu machen und die Gefahr auf sich zu nehmen, nur um nachts durch das Dorf zu schleichen und kleine Kinder, die so unachtsam waren, das Haus zu verlassen, zu fressen. Auch wenn es jedoch außer Frage stand, das manchmal Dämonen in dieses Land kamen, um Menschen zu jagen. Allerdings mieden sie die Städte und jagten in der Dämmerung, nicht in der Nacht.

Und dennoch hatte die Situation als solche etwas Vertrautes für ihn, denn als er selbst noch sehr klein gewesen war, hatte seine Mutter ihm ebenfalls Geschichten erzählt, damit er nicht nachts das Haus verließ. Jedoch waren es in diesen Geschichten stets so gewesen, das hier die Menschen, speziell die Wächter immer jene gewesen waren, vor denen man sich in Acht zu nehmen hatte.

Tief in Gedanken versunken achtete er nicht mehr auf den Weg und stolperte über einen Eimer, der im Weg lag. Sofort erstarrten Duncan und der Wolf, lauschten auf ein Geräusch aus dem Haus. Das ließ nicht lange auf sich warten, irgendwer stand auf, eine Kerze wurde entzündet.

Azra und Duncan warfen sich einen kurzen Blick zu, da sprang der junge Dämon auch schon auf und flog aufs Dach. Azra dagegen hatte eine andere Taktik. Er untersuchte den Eimer mit der Nase, als hätte er ihn absichtlich umgeworfen um an den Inhalt heran zu kommen.

Es dauerte nur noch einen Augenblick, da trat dann auch schon ein junges Mädchen in einem weiten Nachthemd und einer Kerze heraus. Sie erstarrte, als die Azra erblickte und der schwarze Wolf stieß ein drohendes Knurren aus, als er in ihre Richtung blickte.

Langsam und ohne das Mädchen aus den Augen zu lassen, verschwand er in der Dunkelheit. Dies tat er so geschickt, dass das Mädchen nicht daran zweifeln würde, das es einfach nur ein streunender Hund oder ein Wolf war, den der Hunger in die Stadt getrieben hatte.

Langsam und zögernd ging sie zum Eimer, nahm ihn auf und stellte ihn an die Seite, als ein etwas jüngeres Mädchen zu ihr hinaus trat.

»Irgendetwas entdeckt?«, fragte sie neugierig und trat neben die Schwester.

»Nur ein Streuner, der dachte, in unserem Eimer wäre etwas zu fressen, aber er ist davon gelaufen«, antwortete das erste Mädchen und deutete der kleinen Schwester mit einer Geste, wieder ins Haus zu gehen. Das tat das Mädchen auch widerspruchslos, denn hier draußen gab es ja so offensichtlich nichts interessantes mehr zu sehen. Doch das größere Mädchen ging noch nicht wieder ins Haus, sondern schaute nachdenklich in die Dunkelheit.

Duncan lehnte sich ein wenig nach vorne um besser sehen zu können, was sie tat. Der leichte Schein der Kerze ließ ihn das Mädchen gut erkennen, den im Zwielflicht sahen Dämonen besser, als zu jeder anderen Zeit.

Er hatte noch nie einen lebenden Menschen von so nahem gesehen. Er ging niemals auf Menschenjagd, er sah bloß immer nur die erlegte Beute. Aber sie gefiel ihm. Sie hatte langes braunes Haar und Augen, die im Schein der Kerze in einem wunderschönen blau leuchteten. Unter dem Nachthemd konnte man schon den Körper einer jungen Frau erahnen, sie schien etwa sein Alter zu haben, doch ihr Gesicht war noch sehr kindlich, was sie deutlich jünger wirken ließ.

Er war so sehr von ihrem Anblick gebannt, das er sich immer weiter nach vorne beugte, bis sich plötzlich eine der Dachschindeln unter seinen Klauen löste und krachend auf

dem Boden zerschellte.

Sogleich blickte das Mädchen erschrocken nach oben, während Duncan erst erschrocken auf die Pfote blickte, dann zu dem Mädchen hinunter. Ihre Blicke kreuzten sich einige Sekunden lang, dann stürzte Duncan über das Dach, auf der anderen Seite hinunter und drückte sich atemlos an die Hauswand.

»Warte, bleib doch hier!«, rief ihm das Mädchen vor dem Haus hinterher, doch Duncan hatte nicht vor, zu ihr zurück zu gehen, auch wenn sie nicht um Hilfe gerufen hatte. Vielleicht hatte sie keine angst vor Dämonen, viel wahrscheinlicher jedoch war, das sie gar nicht richtig hatte erkennen können, was dort auf dem Dach saß. Und Duncan hatte nicht vor, es ihr zu zeigen.

*Weg hier, sonst braucht es Ares nicht, um uns in Schwierigkeiten zu bringen*, knurrte Azra an seiner Seite und der junge Dämon nickte. Leise schlichen sie zur Hausecke und als sie niemanden auf der Straße sahen, liefen sie los. Es dauerte nicht lange, bis sie das andere Ende der Stadt erreicht hatten, von hier aus sprangen sie vom Weg hinunter in den nahen Wald.

»Hier sind wir sicher, hier können sie uns niemals finden.« Duncan ließ sich erschöpft zu Boden sinken, um einen Augenblick lang auszuruhen.

*Ich wusste, dass es eine dumme Idee ist. Erinnere mich nächstes mal bitte daran, das ich nicht wieder mit einem von Menschen faszinierten Dämon durch eine Menschenstadt laufe*, knurrte das schwarze Tier und blickte Duncan böse an.

»Ich habe dir angeboten, den anderen Weg zu gehen, aber du wolltest ja nicht«, antwortete der junge Dämon bissig.

*Ich hatte auch nicht erwartet, das du erst einmal das Dorf wecken willst, um die dann eine menschliche Freundin zu suchen*, fauchte der Wolf böse.

»Ich kenne sie nicht, wie soll sie dann meine Freundin sein?«, schnappte der Dämon.

*Oh, bitte, Duncan, ich bin nicht blind. Ich habe schon andere gesehen, die ihre Traumfrau gesehen haben und du hast sie genau so angesehen*, brummte der Wolf böse.

»Das hast du dir eingebildet«, knurrte Duncan und stand auf.

*Wenn du meinst... nun, vielleicht hast du recht und es war einfach nur die Freude darüber, einmal einen lebenden Menschen und noch dazu einen weiblichen, aus der Nähe zu sehen. Bei dir kann man das nicht so genau wissen. Aber es ist auch egal, lass uns gehen.*